

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Preis
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet nur das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 50 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingel. Nummern 5 kr.

**Mit
Postversendung:**
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jnl.-Exp., V. Gieselerpl. 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Gd. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Spaltenbreite kostet
beim einmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 8. B., ercl. der
Einschreibgebühr a 50 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erter); in Szasz-Regen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittlieb's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 307.

Hermannstadt, Mittwoch am 30. December

1874.

Pränumerations-Einladung auf die Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten

In Loco:	Ganzjährig	Mit Postzusendung:
10 fl. — kr.	14 fl. — kr.	
5 " "	7 " "	
2 " 50 "	3 " 50 "	
— " 85 "	1 " 20 "	

Die Abonnementsbeträge für auswärtige Abonnenten werden franco durch die Post erbeten.

Redaction und Verlag
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Theodor Steinhausen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. December.

In einer Bistritzer Correspondenz des „Sieb. d. Tageblattes“ wird das Referat über den Rechenschaftsbericht der städtischen Conflueputierten gebracht, in welchem unter Anderem besonders lebhaft hervorgehoben wird, wie die Communität Beifall klatschte, als der Orator den Beschluß dem Rationsgraf eine Dotation zu bewilligen als eine himmelschreiende That kennzeichnete.

Wir kennen die Genesis und den Gang der diesbezüglichen Verhandlungen und wenn wir es notwendig halten, sind wir in der Lage zu erzählen, was sich hinter den Coullissen zugetragen. Heute nur so viel, daß von Seite der Majorität in der loyalsten Weise vorgegangen wurde und der Erfolg einzig und allein von der Auffassung der Majorität über diesen Gegenstand abhing.

Daß Herr Orator Fikleni aber diese Majorität der Unversität und darunter 16 seiner sächsischen Stammesgenossen, welche, wenn auch nicht mit Phrasen und Augenverdrehen, so doch mit gleichem Rechte eben so viel stillen Ernst und eben so viel Ueberzeugungstreue für sich in Anspruch nehmen können als die gegnerischen 18, an den Pranger der öffentlichen Meinung zu stellen versuchte, war mindestens eine Tactlosigkeit und ein Act der Selbstüberhebung, die besser unterblieben wären und wenn die gute Bistritzer Communität diesem Beginne zujubelte, so hat sie damit nur bewiesen, daß ihr eine objective Auffassung der Dinge ferne liegt und daß ihr das Verständniß darüber abgeht, daß sie mit ihrem Beifallsverdict Männer, und auch solche ihres Volkes beleidigte, die sich in diesem Falle Nichts vorzumerken haben, als ihrem selbstständigen Urtheile gefolgt zu sein, das nicht vor jedem Luftzuge aus gewissen Kreisen sich ändert.

Uebrigens ist die Thatsache, daß 18 Deputirte die Sondermeinung ausgeführt haben, eine Unrichtigkeit — in dem Protokoll steht Nichts davon, wohl aber wissen wir aus zuverlässiger Quelle, daß unter den 17 Genossen Fikleni's einige waren, die mit ihm stimmten, der Sondermeinung aber nicht beigetreten sind.

„Magyar Ujsag“ behauptet, daß die unabhängigen Mitglieder der jetzigen Deputirten bei den nächsten Wahlen gar nicht mehr kandidiren werden, da sie mit den jetzigen Verhältnissen absojt unzufrieden sind, und überzeugt sind, daß die Deputirten das Land nicht retten werde.

„Pesti Naplo“ knüpft an die Nachricht, daß der österreichische Finanzminister die Erhöhung der Zuckersteuer beabsichtigt, die Bemerkung, daß der ungarische Finanzminister hierzu nie seine Einwilligung geben dürfte, da dies ein tödtlicher Schlag für unsere ohnehin darniederliegende Zuckerindustrie wäre.

Die von den Landtagen Salzburg, Krain und der Bukowina beschlossenen Gesetzentwürfe über die Schonzeit des Wildes, ferner der von dem mährischen Landtag beschlossene Gesetzentwurf, betreffend die Hebung der Hindernisse, endlich der von dem Landtage des Königreichs Dalmatien beschlossene Gesetzentwurf, betreffend den Schutz der für die Bodenkultur nützlichen Vögel, haben mit der allerhöchsten Entscheidung vom 20. December d. J. die allerhöchste Sanction erhalten.

Das freisinnige Organ „Soboda“ spricht die feste Ueberzeugung aus, daß die Befestigung des Reichsrathes unter dem gegenwärtigen Regierungssystem zuverlässig erfolgen werde. Es existire kein einziger Gehe mehr, der sich grundständig gegen die Befestigung des Reichsrathes erklären würde. Der Reichsrath hat aufgehört, eine Staatsrechtsfrage zu sein.

Zwischen dem deutschen Reiche und der nordamerikanischen Union soll ein Auslieferungsvertrag abgeschlossen werden. Hinslang bestanden derartige Verträge nur zwischen Nordamerika und den deutschen Einzelstaaten, außer Baden und Elsaß-Lothringen. Man will die materiellen Bestimmungen der bisherigen Verträge revidiren und auf das Gesamtreich ausdehnen. Die Unions-Regierung ist bereits einverstanden; der Reichskanzler hat die Zustimmung des Bundesrathes nachgesucht. — Für Reichszwecke werden die beiden Grundstücke der fürstlich Radzivil'schen Familie in der Wilhelmstraße und Königgräzerstraße um 6 Millionen Mark angekauft. Das Kaufgeld wird der französischen Kriegsschuldigung entnommen.

Am 23. d. ging das Civil-Gesetz (Gesetzentwurf über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung) den Mitgliedern des Bundesrathes zu. Der Entwurf zerfällt in folgende acht Abschnitte (78 Paragraphen): Abschnitt 1: Allgemeine Bestimmungen, deren §. 1 lautet: „Die Beurkundung der Geburten, Heiraten und Sterbefälle erfolgt ausschließlich durch die vom Staate bestellten Standesbeamten mittelst Eintragung in dazu bestimmte Register.“ Abschnitt 2: Ueber die Beurkundung der Geburten. Abschnitt 3: Ueber die Erfordernisse der Eheschließung; darin ist dem Art. 13 des Entwurfs, über die Eheverbote zwischen Verwandten in absteigender Linie, zwischen voll- und halbblütigen Geschwistern, Stiefeltern, Stiefkindern, Schwiegereltern und Schwiegerkindern, Adoptiv-Eltern und Adoptivkindern, zwischen Mischblütigen nach Geburtschließungen in welcher letzterem Falle die Dispensation durch den Staat zulässig ist. Nach §. 34 dürfen Witwen und geschiedene Frauen erst nach zehnmonatlichem Ablaufe der früheren Ehe wieder heiraten. Die Dispensation ist zulässig. Abschnitt 4 handelt von der Form der Eheschließung und deren Beurkundung. Der hierher gehörige §. 39 lautet: „Innerhalb des deutschen Reichsgebietes kann eine rechtmäßige Ehe nur vor den Standesbeamten geschlossen werden.“ Abschnitt 5 handelt von der Beurkundung der Sterbefälle, Abschnitt 6 von dem Personenstande der auf der See befindlichen Personen, Abschnitt 7 von der Beurkundung der Standesregister. Abschnitt 8 enthält die Schlußbestimmungen deren §. 65 die Strafen gegen Geistliche festsetzt, welche ohne Nachweis der Civil-Eheschließung Trauungen vornehmen. Laut §. 74 erfolgt jetzt überall, wo nach bisherigem Rechte auf Trennung von

Tisch und Bett erkannt wurde, die Auflösung der Ehe. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1876 in Kraft. Die Ausführungs-Bestimmungen erläßt der Bundesrath. Die Eintheilung der competenten Behörden gibt die Central-Behörde des Bundesstaates kund.

Der Justiz-Ausschuß des deutschen Bundesrathes beantragte die Zustimmung des Bundesrathes zu dem aufgestellten Gesetzentwurf über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung. Der Entwurf enthält allgemeingültige Bestimmungen über die Erfordernisse der Eheschließung und begründet die ausschließliche Zuständigkeit der bürgerlichen Gerichte in streitigen Ehe- und Verlöbnißsachen. Das Gesetz, welches sich sonst dem preussischen Gesetze anschließt, soll mit Neujahr 1876 in Kraft treten.

Auch die neue, nach Petersburg berufene Conferenz verspricht erfolglos zu verlaufen. England beharrt auf dem Standpunkt der Brüsseler Conferenz und gewann Schweden, Dänemark und die Niederlande für denselben. Jene Staaten werden die Conferenz beschicken, jedoch eine reservirte Haltung beobachten.

Der Bericht der mit der Verifizirung der Wahl Bourgoing's beauftragten Commission beantragte in der Sitzung der französischen Nationalversammlung, die Verifizirung zu verschieben und eine parlamentarische Enquete einzuleiten. Der Justizminister erklärte, die Regierung habe keinerlei Interesse an der Debatte; sie wolle den Bericht der Commission weder bekämpfen, noch denselben unterstützen; sie werde sich zur Zeit der Verhandlung über die Interpellation Goblet's erklären. — Raoul Duval und Rouher verlangten, daß die Wahl für gültig erklärt werde. Rouher sagte, er widersetze sich nicht einer Enquete, aber er verlange, daß dieselbe sich ebensowohl mit den Agitationen der Radikalen wie mit jenen der Bonapartisten beschäftige. Rouher leugnete die Existenz des Comités für die Berufung an das Volk und sagt, es bestehe bloß ein Rechnungsausschuß (comité de comptabilité). Die National-Versammlung nahm mit großer Majorität den Antrag auf Einlegung einer parlamentarischen Enquete an und beschloß, die Verhandlung über die Interpellation Goblet bis nach dem Ergebnisse der Enquete zu vertagen.

Emilio Castelar debütiert als Mitarbeiter des „Sicdele“ mit einem glänzend geschriebenen Artikel, der die Allianz der lateinischen Völker befürwortet. Das „Journal de Paris“ meint, so meisterhaft der Artikel sei, so gebe es doch keinen Grund, weshalb Frankreich die Allianz mit den lateinischen Völkern der russischen oder englischen vorziehen sollte.

Der „National“ schließt aus der Haltung des officösen „Moniteur Universel“ und aus einem Artikel der legitimistischen „Union“, daß man glaubt, die Majorität vom 24. Mai reconstituiren zu können.

In Belgien wird der Armin'sche Proceß noch ein Nachspiel haben. Das Brüsseler „Echo du Parlement“ will nämlich gegen den „Courrier de Bruxelles“ und den „Vieil Public“ gerichtliche Klagen erheben wegen Artikel, welche es als an Preußen verkauft und als durch geheime Fonds der deutschen Polizei besoldet dargestellt haben. — Auch in Paris wird der Armin'sche Proceß noch ein Nachspiel vor den Schranken des Gerichts zur Folge haben. Die Aussagen des Pariser Verfassungspersonals vor dem Berliner Stadtgericht sind, so weit sie sich auf französische Verhältnisse bezogen, von der Pariser Presse in sehr feindseligen Tönen erörtert worden. Insbesondere wurde Verfassungspersonal von Holstein zum Gegenstand heftiger Angriffe gemacht. Wie die „D. N.“ erfahren beabsichtigt Herr von Holstein deshalb Schritte zu thun und namentlich das „Journal des Debats“ für seine Intervention zur Verantwortung ziehen zu lassen.

Fenilleton.

Gerettet.

Novelle von André Hugo.

(Schluß.)

Das kleine Mähl war vorüber, die gegenseitigen Freudenbezeugungen zu Ende, als man Bruno drängte, voran Helene, die näheren Umstände seiner Rettung mitzutheilen.

Bruno gab diesem Drängen willig nach. Er erzählte nun die einzelnen Momente, die wir aus unserer Erzählung bereits kennen und fuhr dann, als er bis zu der Stelle gekommen, wo er mit dem Ausrufe: „Lebendig begraben!“ zusammengefunken sei, fort:

„Nachdem ich aus meiner Ohnmacht wieder erwacht war, quälte mich der Gedanke, lebendig begraben zu sein, noch eine Zeitlang, dann ergab ich mich ruhig in das Unvermeidliche meines Schicksals. Da berührte mich auf einmal ein fächernder Luftzug. Ich tastete und tappete umher und fand endlich in ziemlicher Höhe über dem Boden eine halbzweifüßige kleine Holzthür, deren breite Spalten dem jedenfalls durch die Deffnung der Steinplatte in der Höhe entstandenen Luftzuge freien Zutritt gestatteten. Mit Hilfe meines Beils hatte ich die morsche Holzthüre gesprengt. Ich zog mich in die Höhe und erblickte nichts als einen dunklen Raum. Ich kroch hindurch und befand mich, wie es mir vorkam, in einem Verbindungsgang. Stehen konnte ich nicht in demselben, sondern mußte in kriechender Stellung weiter zu kommen suchen. Als ich auf diese Weise eine Strecke weit gelangt war, erblickte ich ein schwaches Licht in der Mauer neben mir. Ich griff hin und fand einen Haufen locker zusammengelegter Steine. Mit einem Stoße verschwand die von der Deffnung und stürzte in den wohlbekannten Gang hinein; der sich meinen Blicken bot, als ich durch die Deffnung in denselben hineinblickte.

Ohne Zaudern sprang ich hinab, warf noch einen Blick auf meine Grabesmauern, wie mir dieselben in diesem Augenblicke vorkamen und lief dann, so rasch mich meine Beine zu tragen vermochten, dem Ausgange zu, an dem mich bereits die Strahlen der aufgehenden Sonne begrüßten. Eine Zeitlang stand ich sprachlos da, im Innern meinem Schöpfer für die glückliche Rettung dankend, ohne zu wissen was ich beginnen sollte. Es kam mir alles wie ein schwerer Traum vor, und ich hätte wohl auch an denselben geglaubt, wenn mich meine Kleidung und die kleine Art nicht an das wirklich Erlebte erinnert hätten. Schnell entledigte ich mich dieser Gegenstände, rollte dieselben zu einem unscheinbaren Bündel zusammen und warf sie vor mich hin. Rathlos und ungeschlüssig mochte ich eine Weile so dagestanden haben, als mich ein geller Pfiff der Locomotive aus meinen Sinnen aufschreckte.

Ich sah mich um und bemerkte, daß ich mich in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs befand, der sich am gegenüberliegenden Flußufer scharf am Morgenhimmel abzeichnete.

„Halt!“ rief ich aus. „Ein Gedanke! Sehen soll sie mich nicht mehr, da sie auch zu jener großen Masse von Geschöpfen gehört, die den Mann nicht nach dem inneren Kern, sondern nach der äußeren mit allen Künften umgemodelten Schale beurtheilen und danach ihre Handlungen einrichten. Verschollen will ich sein, vergessen will ich sein und sie — sie mag, wenn ihr der jähre Fall nicht das Leben gefährdet, glücklich mit Hofmann sein! Ich entsage ihr!“

Schnell hatte ich meinen Anzug geordnet, an dem nichts fehlte als der Reiserucksack und die Kopfbekleidung, die ich auf dem Werkzeuge zurückgelassen hatte, dann nahm ich den Bündel auf und eilte zum Bahnhofe. Bei dem Uebergang über die Brücke warf ich den Bündel in den Strom, eilte zum Bahnhof und nach kurzer Zeit trug mich das gestülpte Dampfrohr in meine neue Heimat, nach Frankreich. Hier habe ich bis vor Kurzem gelebt, als der ehrenvolle Ruf an mich erging, Geschäftsführer des Hermann'schen Werkes zu werden. Da erfaßte mich eine ungeheure Sehnsucht nach Deutschland, meinem Vaterland und ich folgte derselben.

„Ohne es zu breuen!“ ergänzte der Pastor lächelnd, er sah, wie Helene mit spannenber Aufmerksamkeit jedem seiner Worte folgte.

„D gewiß nicht! Habe ich nicht mein Eheerbes auf Erden wieder gefunden!“ sagte Bruno.

Die Sonne war untergegangen, als Bruno mit dem Pastor und den beiden Förstern das Ephehaus verließ.

Schluß.

Es war ein Spätsommertag, wie man ihn im Gebirge selten trifft, als die Glocken des Dorfkirchleins jenseits des Waldes zur Andacht riefen.

Aus den Fabrikanlagen des Werkes bewegte sich ein langer Zug, es war ein Hochzeitszug. In dem mit grünem Laube und farbigen Bändern geschmückten Wagen saß ein glückliches Brautpaar: Bruno und Helene. Ihnen folgten auf einigen Wagen das Beamtenspersonal der Fabrik und die übrigen näher beteiligten Personen. Die Reihen der Arbeiter im Festschmuck bildeten den Schluß.

Nach einer kurzen Rast auf dem Berge war der Zug an dem Kirchlein angelangt, das heute die hinzuströmte Menge kaum zu fassen vermochte. Hier ordnete sich der Zug in dem von der aufrichtigsten Liebe geschmückten Gotteshaufe.

Das unvergleichlich schönste Bild bot sich am Altar. Um denselben standen in zwei Reihen die weiß gekleideten Kinder der Umgegend, eine würdige Einfassung zu dem auf den Stufen des Altars knieenden Brautpaar, und lauschten mit demselben, nachdem der hehre Dergelton verklingen war, den tiefen ergreifenden Worten des Predigers, der sich die Stelle der heiligen Schrift: „O, welch eine Tiefe des Reichthums, heides der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“ zum Thema seiner Predigt genommen hatte. Als die Feierlichkeit geendet und das neuvermählte Paar sich im Vollgefühl seines Werthes an das Herz sank, da zitterte ein Freudenschnurz durch das Innere der Anwesenden und manches Auge zerbrachte sich eine Zähre hinter den Wimpern.

Wien.

Hermannstadt, 28. December. „Gazeta Transilvaniei“ enthält unter dem Titel: „Die romanische Sprache“ folgenden Artikel: Herr Redakteur! Ich habe vernommen, daß mehrere unserer Kenegaten sich erbitterten, weil ich in einer Nummer der „Gazeta“ behauptete, daß die romanische Sprache viel leichter erlernt wird wie die magyarische und slowakische Sprache, dann die deutschen Dialekte. Warum werden die Kenegaten deswegen böse? Willen sie die romanische Sprache vergessen oder sie nur insofern kennen, als sie selbe von den Dienern, Dien- und Schafhirtin gelernt haben! Sie sollen mir nicht verübeln, denn ich habe sie nicht ob dieser Unkenntnis beschuldigt, sondern im Gegentheil, ich habe sie seit 14 Jahren, als ich mich zeitweise mit ihnen beschäftigte, nur bedauert und demitleidet, denn ich habe in meinem reinen Gefühl anerkannt, daß mehrere unserer Kenegaten, an dem was mit ihnen geschah, ganz unschuldig sind: so z. B. tragen sie keine Schuld, daß die Ureltern einiger sich vor 100-200 Jahren salvinisirten oder kotholisirten, daß einer von ihnen die Tochter seines Präsidenten oder kotholisirten, ein anderer das Stubenmädchen der Gräfin K. und ein dritter die Tochter des salvinischen Pfarrers z. c. heirathete, was natürlich zur Folge haben mußte, daß die Kinder in jedwelder anderer Konfession, aber nur nicht in der nationalen getauft wurden; überdies schienen bei der griechischen Kirche zumal die Schulen gänzlich, und die Kinder aus den gemischten Ehen wurden in anderen Schulen erzogen und besuchten auch andere Kirchen. Die Kinder hatten keine Ahnung von dem, was mit ihnen geschah, und die Kinder derselben noch weniger, oder wenn sie es auch wußten, so verurtheilten sie in ihnen, angeführt des gedemüthigten Zustandes des romanischen Volkes, die Habsucht der Kenegaten; deswegen hörte man z. B. von den Kindern des Sohnes des berühmten Gubernialraths Costa, der die rechte Hand des Gouverneurs Grafen Georg Banffy gewesen ist, zu unsern Schulfürern in Klausenburg sagen, daß wenn sie es wußten, daß in ihren Adern noch ein romanisches Blut fließt, sie sich die Adern aufschneiden und das Blut ins Wasser fließen lassen möchten. Ich habe jedesmal die vernünftige, lehrreiche Antwort des genialen Mannes Kanzlers Baron Samuel Josifa, des älteren Sohnes des gewesenen Gouverneurs Baron Johann Josifa, Bruder des Lubovicu und des Generalen Johann Josifa zu würdigen gewußt.

Im Jahre 1849, als die romanischen Deputirten sich in Wien und Olmütz befanden, fiel einem derselben ein, die Annäherung an die Kenegaten zu beantragen, und namentlich den Baron Samuel Josifa zu bitten, sich umjomehr an die Spitze der Romanen zu stellen, als Se. Excellenz auch gegen die kothulische Revolution und für die Einheit der Monarchie, jedoch ohne despotische Centralisation, sondern mit der Sicherstellung eines entsprechenden Autonomiekreises der Provinzen war; und weil überdies bei uns kein energischer Kampf gegen die Union und gegen die Losreißung der Distrikte Jarand, Kraşna, Szolnok und Ködör von Siebenbürgen im frischen Gedächtnisse war.

Alles was man noch von Baron Josifa erwartete, bestand in dem, daß er sich als Romaner erkläre, eben so wie dies Basilie Poposa, Bruder des Kanzlers Alexius, Obergespan des Bajda-Gunpader Komitats, Vater des Franz Poposa, Kammerer Ihrer Majestät unserer Kaiserin Elisabeth, in der großen Blafendorfer Versammlung im Mai 1848 gethan hat. Die Deputation entsandte zum Baron Samuel Josifa Prof. A. Tr. Laurianu, um ihm den Wunsch der Romanen mitzutheilen.

Der Kanzler empfing Laurianu mit einer seltenen Keuschlichkeit und Wohlwollenheit, wie es von einem Manne des Charakters, der Talente und des Standes eines Samuel Josifa erwartet wurde, und nachdem er ihn mit aller Aufmerksamkeit anhörte, gab er ihm beiläufig folgende Antwort: „Ich bitte Sie Herr Laurianu, Se. Hochwürden und allen Ihren Herren Deputirten mittheilen zu wollen, daß ich mich durch Ihre Einladung, mich als Romaner an die Spitze der romanischen Nation zu stellen, sehr ambitionirt und geschmeichelt fühle, daß ich aber mit großem Mißfallen beifügen muß, diese Mission nicht übernehmen zu können, und sie wäre für Sie, meiner Ansicht nach, auch von keinem Nutzen. Es ist wahr, daß unsere Familie von den Romanen stammt, und eine romanische gewesen ist, aber ich bitte Sie alle jene Umstände, alle jene Faktoren die um so zu sagen, an der Paraphrasirung des Romanismus unserer Familie beigetragen haben, zu berücksichtigen. Gedenken Sie nur an die Verschiedenheit der Konfessionen, der Erziehung, des sozialen Standes, an den Umstand, daß wir schlecht romanisch sprechen, und Sie werden mir sicher das Recht geben.“

Die Ansäher jedes Volkes müssen im Stande sein, Zutrauen einflößen zu können, weil bei Abgang dieses, ein solidarisches Vorgehen unmöglich ist, ich verziehe aber nicht, wie mir dies bei dem romanischen Volke möglich wäre, besonders in diesen agitationsvollen Zeiten. Trachten Sie meine Herren den Weg einer nationalen Zivilisation einzuschlagen, und ich glaube, daß Sie dann selbst in der nächsten Generation Anführer finden werden.

Beiläufig in diesem Sinne sprach auch Graf Josef Kemeny zum Herrn Vicar Stefan Molodovan im Jahre 1854. Diese zwei Magnaten romanischen Stammes sind nicht mehr am Leben, es lebt aber der brave Baron Ludwig Josifa, gewesener Obergespan, und wir erinnern uns alle an sein nationales Bekenntniß vom Jahre 1865, daß er in einer Anrede in einer der Municipalversammlungen in Klausenburg abgelegt hat.

Unter Freudenfeste und Hurrabrufen bewegte sich der lange Zug nach dem Orte des Festes, der Fabrik zu. Hier tönte froher Sang und Musik einer jubelnden Versammlung noch spät in die sternklare Nacht hinaus, unter deren Schutze und Deckmantel das junge Ehepaar nach dem Ehepaar entwischte war.

Notizen.

(Gymnastisches Duell.) Zwei Tertianer in Emden haben sich eines Mädchens wegen vor einigen Tagen in aller Form auf Pistolen, welche mit Bespassen geladen waren, duellirt. Glücklicherweise soll das Spielchen des einen dieser Ritter die einzige verwundete Stelle sein.

(Eine originelle Kunstaktion) fand am jüngsten Montag im „Hotel des Bentes“ zu Paris statt. Es hatten sich nämlich mehrere Pariser Maler, als Sibert, Canal, Pils, Peneven, Bourban zc. zusammengethan, um durch eine öffentliche Versteigerung von ihnen ad hoc angefertigten Bildern dem „Water Joseph“ und seiner Ehegattin, mit anderen Worten den betagten und in Noth gerathenen Inhabern der von Malerjünglingen besetzten Garliche, in der auch ein die jetzigen Meister ihren Hunger gestillt, ein Besinnungs-geschenk zu verschaffen. Die Versteigerung ertrag beiläufig 4000 Francs aus nicht ganz fünfzig zum Verkauf gebrachten, meist kleinen und zum Theile bloß skizzirten Bildern.

(Ein beanstandetes Ja.) In vorletzter Woche ereignete sich bei Gelegenheit einer Trauung auf der Mairie von Béziers (Südfrankreich) Folgendes: Auf die Frage des Raite an den Bräutigam: „Herr, wollen Sie die Dame X. zu ihrer rechtmäßigen Gattin nehmen?“ antwortete der Bräutigam: „Ja, Bürger!“ — „Halt!“ rief da der Raite, „das Geiz verpflichtet Sie nicht, auf meine Frage mit: „Ja, Herr“, oder: „Ja, Herr Raite“, zu antworten; aber es verpflichtet auch mich nicht, ein „Ja, Bürger“, auszusprechen. Sie haben laut dem Geize „Ja“ oder „Nein“ zu antworten und ich habe die Zustimmung oder Verweigerung, die in diesen zwei Worten liegt, entgegen zu nehmen. Ich fordere Sie daher auf, sich an das Geiz zu halten, widrigenfalls ich mich weigere, die Trauung zu vollziehen.“ — Herr, wollen Sie die Dame X. zu Ihrer rechtmäßigen Gattin nehmen? — „Ja“, antwortete diesmal etwas eingeschüchtert der Brautstandidat, und es war gut.

Vor dergleichen ehrllichem Bekenntnissen, nehme ich den Hut ab. Was sagte man uns damit? Dies: Romanen es ist zu spät, daß wir zu euch kommen; laßt uns dort wo wir sind, und begnügt euch, daß wir auf einem andern Terrain, auf dem des Patriotismus zusammenkommen. Ihr seid ein Wald ohne Bäume oder voll lebendiger Wurzeln, kultivirt den Wald und zweifelt an dem Heranwachen der schönsten Bäume nicht. Ihr habt uns unter den schwersten Verhältnissen erzeugt und verloren; ihr werdet andere erzeugen die bei euch und mit euch bleiben werden.

Es gibt aber eine andere Art Kenegaten, deren Sprache von der Cirkelst, von dem Aberglauben, von der Ignoranz geleitet wird. Diese sind jene, die sich jedesmal, wenn sie von der romanischen Sprache hören, revoltiren und trachten, sie unter irgend einem Vorwande zu vernichten. Unter andern sängen sie an, die Küge zu verbreiten, daß die Romanen im Sinne hätten, die romanische Sprache in Siebenbürgen mit der Gewalt aufzuerlegen zu wollen, so wie sie die (Kenegaten) es mit der magyarischen Sprache thun. Behüte Gott jede romanische Seele vor der Idee, Jemandem ihre Sprache mit Gewalt aufzuerlegen. Welche dem Volke, das es verliert, seine Sprache einem andern Volke durch brutale Maßregeln und Gesetze aufzuerlegen; dieses Volk hat sich selbst das Urtheil gesprochen, und die nationalen Lebenskräfte haben es verlassen.

Wir wollen auch auf diesem Terrain kein Privilegium, sondern freie Konkurrenz im wahren Sinne des Wortes. Wenn wir aber verlangen und forciren, daß alle mit dem romanischen Volke in Berührung kommenden Beamten unserer Sprache perfekt sprechen und schreiben müssen, so haben wir damit Nimmendem Zwang angethan, wir verlangen nur, daß die Beamten, die ihre Schulaus den drückenden Steuern des Volkes erhalten, ihre Funktionen gehörig erfüllen, wollen sie dies nicht, so sollen sie andern, die die Sprache kennen, Platz machen. Sie wollen aber die Superiorität und die ausschließliche Herrschaft der magyarischen Sprache. Sagen wir ihnen bei allen Gelegenheiten, daß Vieles geschehen kann, aber dieses nicht.

Hermannstadt, 29. December. Die „Gazeta Transilvaniei“ schreibt: Die Gesetze, welche in dem ungarischen Reichstage seit den Sommermonaten verhandelt und auch zu Stande gebracht wurden, sind ein herostratisches Werk, ein Drangsal, wie auch die Wahl-Novelle, aber keine heilbringende Erfindung. Damit die Länder der Sanct Stephan-Krone wieder in den normalen Stand gelangen, meint das genannte Blatt, sei die Befestigung vieler seit dem Jahre 1867 ins Leben gerufenen Gesetze und Einrichtungen notwendig, vor Allem aber die Auflösung der dualistischen Institution, das Haupt aller Uebel, welche über uns kam.

Hermannstadt, 29. December. (Aus ungarischen Blättern.) „Pesti Naplo“ meint, daß die Feiertage im politischen Leben Ungarns nicht ohne Spuren vorbeigehen werden. Allgemein hält man es für wahrscheinlich, daß die neuen Wahlen schon im Juni-Juli stattfinden werden, man bereitet sich deshalb schon vielfach auf dieselben vor. In unserem politischen Leben ist in der jüngsten Zeit ein erschütternder Umschlag der Meinungen zu constatiren, man sieht weniger Geknecht und hat mehr Vertrauen, die Menschen wollen etwas thun und nicht klagen. Man sieht in der Deapartei ein, daß wir zwischen zwei Abgründe zu gerathen drohen. Einerseits will man unsere Reformbestrebungen völlig lahm legen und die liberale Tendenz, die keinesfalls aufgegeben werden darf, vernichten. Andererseits droht den Ertrungensten seit dem Jahre 1867, welche die Nation auch nicht opfern will, seitens der staatsrechtlichen Opposition Gefahr. Dizu kam eine wichtige Erklärung der Regierung bezüglich der Reform der Administration, welche Bittu im Finanzauschuß machte, eine Erklärung, die bei der Budgetdebatte wahrscheinlich als Programm verollständigt wiederholt werden dürfte. All dies erweckte eine bessere Stimmung. Die auf die Reform der Administration bezüglichen Vorlagen brauchen deshalb nicht dem jetzigen Reichstage unterbreitet zu werden, nur will man schon jetzt bezüglich der späteren Agenden orientirt sein, man erwartet, daß auf der Basis der Deapartei eine solche neue Politik ins Leben treten möge, welche das Gleichgewicht im Staatshaushalte ebenso sichert, als sie zur Verbesserung der Administration bestimmte Hoffnungen gebe. Mehr wie das Budget und die Finanzgesetze wird dieser Reichstag nicht erleben, aber wichtige Erklärungen bezüglich der weiteren Reformen sind zu erwarten, welche bei den Wahlen als maßgebend zu betrachten sein werden. Diese Fragen verursachen in der Deapartei untristige Differenzen, aber die Majorität derselben ist auch diesbezüglich einig, wenn einige Zweifel und Bedenken verschwinden, wird bezüglich der Reform der Administration eine klare Parteikonstellation erfolgen. Die Majorität der Nation wünscht eine bessere Politik und die Heilung der Uebel — aber nicht die Gefährdung der bisherigen Ertrungenheiten. Zu diesem Ziele kann sonst nichts führen, als eine neue Parteibildung der Deapartei auf der Basis eines bestimmten inneren Reformprogramms.

„Magyar Politika“ meint, daß sich diejenigen gewaltig täuschen, die da meinen, die unzufriedenen Desatiren werden in's Lager der Opposition treten. In der Provinz will man von einer Coalition oder Fusion nichts wissen, obwohl die Deapartei fürchterlich enttäuscht ist. Man fürchtet an der staatsrechtlichen Basis zu rütteln, nur hat die Deapartei noch immer nicht die notwendige positive Grundlage, das vereinigende Schlagwort. Dasselbe wird gefunden werden müssen, sonst ist eine Katastrophe unausweichlich.

Die Staatspartei im Privathaushalte ebenso wie im Staatshaushalte bezeichnet „Hon“ als die erste Bedingung einer besseren Zukunft. Fleiß und Sparlichkeit der einzelnen Bürger bedingen in erster Reihe ein geregelter, zivilisirter Staat, der andererseits Sorge tragen müße, daß die Früchte dieser Sparlichkeit auch gesichert werden können. Das künftige Parlament muß eine neue, gesündere Parteikonstellation haben, deren Basis nicht die staatsrechtliche, sondern die innern Fragen sein müssen.

„Reform“ kann so lange bezüglich unserer Zukunft die Hoffnung nicht verlieren, bis das ungarische Familienleben so einig, sittlich und rein ist, wie bisher. Alle diejenigen, welche das öffentliche Leben enttäuscht hat, suchen und finden im Familienleben Ertrag und erfreuen sich mit dem Gedanken, daß die Zukunft den Kindern gehört und diese Zukunft eine schönere und bessere als die letzte sein wird.

Im „Ellenör“ zitiert Gernatony einige Sätze aus den früheren Programmartikeln seines Blattes und sagt: daß er auch im nächsten Jahre diesen Prinzipien treu bleibend eine bestimmte Politik, die des linken Centrums befolgen werde. Er werde noch Gelegenheit haben, über die Räthsel der Situation zu schreiben, heute mache er nur aufmerksam, was man im Jahre 1875 vom „Ellenör“ zu erwarten habe, im Jahre 1875, welches entscheidend für die Nation sein werde, je nach dem bei den Wahlen eine gewissenhafte oder gewissenlose Majorität siegen werde.

„Gyökertés“ ist überzeugt, daß die heutige Lage auch die Deapartei zur Erkenntniß dessen bringen werde, daß die gemeinsamen Angelegenheiten uns finanziell zu Grunde richten und die Wänderung des 1867er Ausgleichs eine unumgängliche Nothwendigkeit sei.

„Magyar Ujság“ meint, daß uns der Finanzminister einen sehr traurigen Christbaum beschert habe, der mit einem unbedeckten Desist und unzähligen neuen Steuern bedeckt sei.

Großschenk, 24. December. In der vorgestrigen Stuhlbesammlung, welche trotz der in Folge des milden Wetters schlechten Wege ziemlich zahlreich besetzt war, wurde die Wahl des Centralwahlaußschusses vorgenommen. Die beiden bisherigen Wahlkreise wurden aufrecht erhalten.

Der vom Stuhl-Ausschuß gestellte Antrag auf Beihilfung an der Dotation für die österreichische Nordpolexpedition mit einem Betrage von 25 fl. aus der Stuhlbesatzung wurde einhellig angenommen. Ebenso die beantragte Bildung eines Fonds für ein zu errichtendes Stuhlspital.

Nach einigen weniger wichtigen Gegenständen schloß die Sitzung. Budapest, 28. December. In Mistoloz machte eine Conferenz von Anhängern des linken Centrums und der Deapartei den Versuch, eine Coalition zu gründen, doch offenbarten sich scharfe Differenzen betreffs der staatsrechtlichen Frage. Der erste Versuch, die Coalition in der Provinz anzubahnen, ist gänzlich mißlungen. — Gerüchweise verläutet, daß das hiesige Criminalgericht die Untersuchung, welche gegen zwei Beamte des Handelsministeriums wegen der in der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Note des Grafen Andray eingeleitet wurde, fallen gelassen habe.

Gram, 27. December. In der heute stattfindenden Landtags-sitzung wird der Budget-Ausschuß den Budgetbericht vorlegen. Derjelbe wird am 28. und 29. d. M. im Club beraten werden und kommt am 30. zur meritorischen Verhandlung. — In Folge a. h. Entschliebung tritt am 1. Januar hier eine Grenz-Landeskasse ins Leben.

Wien, 27. December. Ueber die Reise des Kaisers nach Dalmatien schreibt ein Correspondent der „Triezier Zig.“ aus Zara: „Die Reise des Kaisers nach Dalmatien wird, wie ich Ihnen aus guter Quelle mittheilen kann, im künftigen Frühjahr gewiß stattfinden. Wohl ist der Zeitpunkt der Reise noch nicht festgesetzt, aber mit Rücksicht auf die hiesigen klimatischen Verhältnisse gewinnt die Vermuthung, daß die Reise gegen Ende März oder Anfang April unternommen werden wird, an Wahrscheinlichkeit. So geht denn der lange und unig gelegte Wunsch unserer Bevölkerung, den Kaiser von Anzecht zu sehen und ihm die Jubelungen des ganzen Landes darzubringen, endlich in Erfüllung. Mit diesem Wunsche ist übrigens auch die Hoffnung verbunden, daß die Reise des Monarchen Abhilfe so mancher Uebelstände und überhaupt Aussicht auf Realisirung verschiedener berechtigter Wünsche und Erwartungen mit sich führen werde.“

Russland.

Florenz, 27. December. Es heißt, daß die in der Villa Ruffi Verhafteten nach der kürzlich erfolgten Erklärung der Anlagelammer des Appellgerichtes zu Bologna, daß kein Grund zu gerichtlichem Vorgehen gegen irgend Emen von ihnen vorliege, einen öffentlichen Protest vorbereiten, in welchem sie verlangen, daß der Functionar, der ihre Verhaftung anordnete, vor Gericht gestellt und ihnen der erlittene Schaden ersetzt werde.

Konstantinopel, 26. December. Oberst Husni Bey reist nach Paris, um an den Beratungen der für die Feststellung des Westermages eingesetzten internationalen Commission als ottomanischer Delegirter theilzunehmen. Eine neu ernannte austro-türkische Commission ist von hier abgereist, um die Regulirung der Grenze zwischen Patrooch und Spiza zu prüfen. — Am 23. d wurde die Hochzeit der Tochter des Großveziers mit großer Pracht gefeiert.

Bolai- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. December.

Die Predigt mit Gottesdienst zum Jahreschluß wird in der röm.-kath. Hauptpfarrkirche morgen, 31. d., Nachmittags 4 1/2 Uhr, gehalten.

(Rechenschaftsberichte der Confluz-Deputirten.) Den Reigen derselben begannen die Confluz-Deputirten der Stadt Bistritz, Senator Schuller und Drator Silkeni. Der Bericht wurde zur befriedigenden Kenntniß genommen.

(Gewerbevereine.) Nächsten Montag wird Herr Stadt-Ingenieur Otto Witz über „die Wasserversorgung der Stadt Hermannstadt“ einen freien Vortrag halten; eine Woche später Herr Gewerbevereinssecretar Prof. Martin Schuster: „über die neuen metrischen Maße und Gewichte.“ Allgemeine Theilnahme erwinnsch. Seit den letzten 2 Monaten stiegen die Vorträge; so soll es bis März fortgesetzt werden. Wöchte zahlreicher Besuch dem so lobenswerthen Unternehmen zu Theil werden, welches in unterhaltender Weise geistige Anregungen darbietet.

(Musikvereins-Concert.) Das am 29. d. M. stattgefundene vierte diesjährige Concert unseres Musikvereins ist recht gut ausgefallen. Wie gewöhnlich hatte eine den geräumigen städt. Redoutensaal zum Erwidern füllende Zuhörermenge auch jetzt sich eingefunden, um den durch ein exquisites Programm in Aussicht gestellten Hochgenuß sich zu vergöhnen. Den Anfang machte die erst kürzlich entdeckte und im Druck erschienene Ouverture zu „Camacho's Hochzeit“ von Mendelssohn-Bartholdy, hier noch ganz neu, und wurde so trefflich ausgeführt, daß man darob der nicht ganz zusammenstimmenden Blasinstrumente kaum gewahrte. Darauf folgten als zweite Nummer zwei Chorlieder: a) die schon von früher bekannte reizende „Vodung“ von Rheinberger, b) das ganz neue „Mein Herz ist im Hochland“ von Alb. Schroder, ein höchst liebliches und der herrlichen und unbekannter Seite veredelteten Dichtung des Robert Burns trefflich angepaßtes Tonsiück, dessen Vortrag auch Zeichen von Beifall erang. — Nr. 3 „Adagio e Rondo“ zu vier Händen, von F. Nep. Hummel, wurde von Meister Boncke und einer jungen Dame allen Lobes würdig vorgetragen. — Nr. 4 „Werrfahrt“ für Bass-Solo und Chor, von Humdiner, konnte gar nicht anders als preiswürdig executirt werden, nachdem das Solo sich in den Händen eines Sängers befand, dessen Begabung und Verdienste, auch ohne eigenen Zutuhan, immer Anerkennung finden werden. — Nr. 5 Drei Volkslieder von Mendelssohn-Bartholdy, hier als reizende Chorlieder längst bekannt, wurden als Solo-Quartette von vier tüchtigen Gesangskräften, — von denen die Trägerin der Sopran-Partie zum erstenmale als Solistin auftrat — recht brav ausgeführt. Den Beschluß machte als Nr. 6 das hier gleichfalls schon bekannte, gewaltige und marierchütternde Neujahreslied von R. Schumann für Solo, Chor und Orchester, und wucce sehr gut executirt, da die Soloparte entsprechend besetzt waren und alle Mitwirkenden das Mögliche thaten, um den Erfolg zu sichern. — Wir können mit Beruhigung und Befriedigung constatiren, daß unser Musikverein auch in diesem nun beid abgelaufenen Jahre auf der Bahn des Fortschrittes richtig vorwärts geschritten ist und wenn wir noch etwas zu wünschen übrig hätten, so wäre dies, daß der Chor der Sänger gegenüber dem der Sängerinnen etwas stärker besetzt sein möge.

(Dienstboten-Prämien.) Der Termin, bis zu welchem die Gesuche um Zuerkennung von Prämien für Dienstboten eingereicht werden sollen, welche an einem Orte 5 Jahr ohne Unterbrechung brav gedient haben, ist bald zu Ende; bis noch liegen aber sehr wenig Gesuche vor; ein Beweis mehr für den Mangel an braven Dienstboten.

Eine in der Vorstadt wohnende Wurstmachersin schalt ihre Dienstmagd aus, weil sie einen Betrag für verkaufte Würste veruntreut hatte. Die in ihrer „Ghre“ sich gekränkt fühlende Magd rannte davon und kam mit zwei romanischen Knechten zurück, welche als Wüthritter die der Maid angethane Unbill dadurch rächen wollten, daß sie über die bestohlene Wurstmachersin herfielen, um sie zu mißhandeln. Glücklicherweise kamen Nachbarn, welche die Magd gleichzeitig wieder in die Stadt schickten, nicht können um Herzen am nächsten stehenden Dienbotenprämien schwer be-

Ein verdächtiges Ring, er wurde aber von dem genheit ihm unter dem Noth gefunden zu haben vorgab, das grüne Tuch aus einer

Zwei Porzellaner in der Unterstadt, stahlen da einen Karlsruher verlaufen, und auch der Preis, den sie Die Diebe sind ausgeforscht

(Fal'sches Gew wieder Veranlassung zu einer Verkäufer statt gezahlter 6 Schweinefleisch ist an und für bei 6 Pfund um volle 1/2 doch zu stark — gelassen.

(Wegen eines junger Mann dem Vernehmer Pfiolenfuß abfeuern. Der des Pfiolenhalters nieder um Polizist, wohin die Anzeige Mann von der Tragfähigkeit er erst unlängst mit einem Pfiolen auf 300 Schritte ent Ueberrigens dürfte erst überhaupt geladen war, denn. Menschen dürfte derselbe viel scharfer und blinder Ladung General-Postdirector Michael Michael-Ordens verliehen.

Die Leitung der hies des Ablebens des Herrn Postdi Postdirections-Secretar Gustav

(Wegen unglückli Stubenmädchen des Einkehrha lehung selbstgemordet. Dem G Grade lustige Weisen aufgespi Pelgar“ zufolge bereitwillig ent

Am 21. December 187 munität des Bistritzer Distri Gegenständen auch die Mitglied Bistritzer Wahlkreis gewählt wur die Herren; 1. Sieiler Johann

freid Haupt Distriktsphysikus 49 Et., 4. Dr. Theodor Gutteni D mann, 37 Et., 6. Gottlieb Bud Pfarrer, 30 Et., 8. Daniel S Eades Notair, 25 Et., 10 Friedr Knales Vicenotair, 22 Et 20 Et. Die zunächst meisten S Senator 20 Et., 14 Michael Pfr Frühm Notair, 19 Et., 16 Dan Apomas Metz Landmann, 19 S

Außerdem wurde auch ein p Mitgliedern gewählt. Diese entlich Bubaler Pfarrer, 53 Et. Michael Pflingtsgräf Notair, 53 Et. tas, 52 Et., 5. Dan. Gallner Landmann, 52 Et., 7. Gustav G fr. Schuster Pfarrer, 51 Et., Et., 10. Samuel Kam Pfarrer, 5 Notair, 49 Et., 12. Johann Ba sch Kaufmann, 48 Et., 14. Ver jalt Schulmacher 33 Et.

Dem „Pösta-Röstion“ n di am 13. d. M. erfolgte Deco mersers Karl v. Balvi, welchem, werden als Anerkennung 45jähriger des Postwezens von Sr. Majestät Awe verliehen wurde, geschriebe-

Da der allgemein vereerte H ehnheit verhindert war, wurde in corrections-Secretar Herr Gustav Dörnings-Actes betraut. — Der Eule des Staats-Postamtes in B ene begeisterten, patriotischen Beg die allerhöchste Auszeichnung dem prante und am Schluge ein Hoch phenzen ausbrachte, in das die Anweh der ausgezechneten Rede begeistert ein

Der Gefeierte dankte gerührt f ma unglückter Postdirection, durch de be ihm als Anerkennung seine gereden.

Nach gab der gegenwärtige B Postamtes, Herr Franz Pongrac Ausader, der Nachfolger eines solchen Den Schluß der Festlichkeit bild heimlichsthaftes Wahl, wobei es selb

Otto Hermann hat in Klau sungen beendet. Das Endergebn „Magyar“ zufolge, ein überraschendes je in Siebenbürgen 260, d

Schrieben. Aus der Umgegend von Hermannstadt Landesadocat en gesammelt. Letzterer ging Herma gen Anwesenhaltes bei den angestellten Otto Hermann gesammelten Spin Naturgeschichte, dieselben wurden vor

Dr. Horell in Upsala, Cu in Nürnberg gepreßt und als sold

(Wegen die ungarische ten.) „Magyar Uam“ weiß zu der Antrag, der ungarische katolische ge sie sich in den Krallen der gä gchen Clique befindet“, weder durch durch Legate unterstützen — lebhaft sei durch den Umstand veranlaßt, in heutigen Standpunkte kein Anie umlage der gegenwärtigen Organit

Abteilung an einem Betrage... in. Erreichendes... Sigung... Konferenz... Differenzen... Coalition... weiteste... Neuen Freien... wurde, sat... Landtags... Derselbe... und kommt... Entschlie... nach Dal... : „Die... aus unter... finden. Wohl... Rücksicht auf... ung, daß die... werden wird... begehrt Wunsch... und ihm die... füllung. Mit... daß die Neze... haupt Aussicht... artungen mit... Villa Ruffi... klagekammer... lichen Pro... er ihre Vere... tene Schaden... Bey reist... des We... ucher Dele... hier abge... Spizza zu... Gregorczik... December... bluß wird in... 4 1/2 Uhr... putierten... Stadt Bistritz... wurde zur... Herr Stadt... der Stadt... später Herr... die neuen... ne erwünscht... bis März... demswertigen... Beize geistige... d. M. statt... recht gut... Redouten... eingefunden... im Hochgenuß... die und im... Renditsjohn... führt, daß... mente kaum... der: a) die... ger, b) als... ein höchst... en Dichtung... ortrag auch... o' zu vier... und einer... Meerfahrt... anders als... den Händen... u ch ohne... — Nr. 5... als reizende... e von vier... Sopran... ausgeführt... tante, ge... mann für... die Solo... Möglichst... higung ur... nun beid... wärts ge... , so ir ace... gerin nen... welchem... eingereicht... chung brav... nig Gesänge... n. schalt ihre... veruntreut... mit davon... Winterfeier... sie über die... Glücklicher...

wie kamen Nachborskule herbei, in Folge dessen verdufteten die Ritter, während die Wägo gleichzeitig durchging. Nach einiger Zeit kam sie vom Lande wieder in die Stadt, wo sie aufgeführt wurde; sie will ihre Schmeichelei nicht kennen und weiß nur so viel anzugeben, daß der ihrem Herzen am nächsten stehende Jüngling Juon heißt. Die wird die Dienstreueprämie schwer bekommen.

— Ein verdächtiges Individuum eilte vorgestern über den großen Ring, er wurde aber von einem Polizisten angehalten, bei welcher Gelegenheit ihm unter dem Rocke ein Stück Billardkugeln entfiel, welches er gefunden zu haben vorgab. Die weiteren Erhebungen ergaben, daß er das grüne Tuch aus einer hiesigen Handlung gestohlen hatte.

— Zwei Porzelscher erbrachen die Kammer eines dritten Porzelscher in der Unterstadt, nahden daselbst eine Partie Ziegenfelle, welche sie dann einem Kürschner veräußerten. Letzterer kannte die Verkäufer als Hühnerhändler und auch der Preis, den sie verlangten, gab keine Ursache zum Verdachte. Die Diebe sind ausgeforscht und dem Gerichte übergeben worden.

— (Salbes Gewicht.) Aus dem gestrigen Wochenmarkte war wieder Veranlassung zu einer Strafanzage. In der Saggasse woz ein Verkäufer statt gezahlter 6 Pfund Schweinefleisch wies 4 1/2 Pfund. Das Schweinefleisch ist an und für sich theuer genug, wird man aber obendrein bei 6 Pfund um volle 1 1/2 Pfund betrogen, dann ist der Preis denn doch zu stark — gefallen.

— (Wegen eines erhaltenen Korbes) wollte gestern ein junger Mann dem Vernehmen nach auf die Flamme seines Herzens einen Pistolenschuß abfeuern. Der Vater des Mädchens riß die zielende Hand des Pistolenhalters nieder und die Sache verließ sich ohne Unglück zur Polizei, wozu die Anzeige gemacht wurde. Welche Begriffe der junge Mann von der Tragfähigkeit einer Pistole haben mag, davon zeugt, daß er erst unlängst mit einem Bekannten weiten wollte, daß er mit einer Pistole auf 300 Schritte Entfernung sicher treffen kann.

Uebrigens dürfte erst constatirt werden müssen, ob die Schußwaffe überhaupt geladen war, denn nach der erwähnten Auffassung des jungen Menschen dürfte derselbe vielleicht nicht einmal den Unterschied zwischen scharfer und blinder Ladung kennen.

— St. Majestät der König von Baiern hat dem k. ung. Landes-General-Postdirector Michael Servan das Commandurkreuz des Sanct Michael-Ordens verliehen.

— Die Leitung der hiesigen k. ung. Postdirection hat in Folge des Ablebens des Herrn Postdirectors Heinrich Sowa provisorisch Herr Postdirections-Secretär Gustav Kerk übernommen.

— (Wegen unglücklicher Fieße) hat sich in Klausenburg das Stubenmädchen des Einkehrhauses „Zum Türkenlopf“ mittelst Phosphorlösung selbstgemordet. Dem Wunsche der Selbstmörderin, daß an ihrem Grabe lustige Weisen aufgespielt werden mögen, ist — dem „Magyar Polgar“ zufolge bereitwillig entsprochen worden.

— Am 21. December 1874 wurde eine Sitzung der Distrikts-Communität des Bistriker Distriktes abgehalten, in welcher unter andern Gegenständen auch die Mitglieder des Central-Wahl-Comites für den Bistriker Wahlkreis gewählt wurden. Aus der Wahlurne gingen hervor die Herren: 1. Sieger Johann Senator, 55 Stimmen, 2. Dr. Gottfried Haupt Distriktsphysikus 49 St., 3. Johann Baier Landmann, 46 St., 4. Dr. Theodor Julem Drator, 45 St., 5. Simon Steiner Landmann, 37 St., 6. Gottlieb Budater Pfarrer, 35 St., 7. Carl Müller Pfarrer, 30 St., 8. Daniel Schöpp Seisenfieder, 27 St., 9. Johann Ecles Notar, 25 St., 10. Friedrich Schuller Senator 24 St., 11. Gottfried Knales Vicenotar, 22 St., 12. Traugott Müller Kupferhämmer, 20 St. Die zunächst meisten St. erhielten: 13. Samuel Schiffbauer Senator 20 St., 14. Michael Pfingstgräf Notar, 19 St., 15. Simon Frühm Notar, 19 St., 16. Daniel Gjalner Pfarrer, 19 St. und 17. Thomas Wies Landmann, 19 Stimmen.

— Außerdem wurde auch ein statisches Bureau bestehend aus 15 Mitgliedern gewählt. Diese Wahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Gottlieb Budater Pfarrer, 53 St. 2. Carl Müller Pfarrer, 53 St., 3. Michael Pfingstgräf Notar 53 St., 4. Dr. Gottfried Haupt Distriktsphysikus, 52 St., 5. Dan. Gjalner Pfarrer, 52 St., 6. Simon Steiner Landmann, 52 St., 7. Gustav Guneich Gymnasial-Director, 51 St., 8. Fr. Schuller Pfarrer, 51 St., 9. Michael Weingärtner Landm., 51 St., 10. Samuel Jani Pfarrer, 50 St., 11. Wilh. Wohl Wädchenschuldirector, 49 St., 12. Johann Baier Landmann, 49 St., 13. Friedrich Kelp Kaufmann, 48 St., 14. Ferdin. Bradt Lederer, 47 St. und Carl Falk Schuhmacher 36 St.

— Dem „Posta-Röslony“ wird aus Maros-Basarhely über die am 13. d. M. erfolgte Decorirung des dortigen emeritirten Postmeisters Karl v. Balyi, welchem, wie in unserem Blatte bereits erwähnt worden als Anerkennung 45jähriger erproblicher Dienste auf dem Gebiete des Postwesens von St. Majestät das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen wurde, geschrieben:

Da der allgemein verehrte Herrmannstädter Herr Postdirector durch Gesundheit verhindert war, wurde unser Landsmann, der allseitig beliebte Postdirections-Secretär Herr Gustav Kerk mit dem Vollzuge des feierlichen Decorirungs-Actes betraut. — Den Act leitete der genannte Herr im Saale des Staats-Postamtes in Anwesenheit des Beamtenkörpers mit einer begeisternden, patriotischen Begrüßungsrede ein, in deren Verlaufe er die allerhöchste Auszeichnung dem Postmeister-Veteranen an die Brust heftete und am Schlusse ein Hoch auf König, Vaterland und den Geseierten ausbrachte, in das die Anwesenden unter dem zündenden Eindrucke der ausgezeichneten Rede begeistert einstimmten und dreifach wiederholten.

Der Geseierte dankte gerührt für die königliche Huld und der Herrmannstädter Postdirection, durch deren Verwendung und Vermittlung diese ihm als Anerkennung seiner bloßen Pflichterfüllung zu Theil geworden.

Nach gab der gegenwärtige Vorstand des Marosbasarhelyer k. Postamtes, Herr Franz Pongracz dem Geschie seiner Befriedigung Ausdruck, der Nachfolger eines solchen geachteten Amtsvorgängers zu sein.

Den Schluß der Feiertage bildete ein vom Decorirten gegebenes freundschaftliches Mahl, wobei es selbstverständlich an den üblichen Trinksprüchen nicht fehlte.

— Otto Hermann hat in Klausenburg seine naturwissenschaftlichen Forschungen beendet. Das Endergebnis derselben soll, dem „Magyar Polgar“ zufolge, ein überraschendes sein. Im Verlaufe von 10 Jahren hat er in Siebenbürgen 260, aus ganz Ungarn 330 Spinnen-Arten beschrieben. Aus der Umgegend von Klausenburg hat Carl Schuster 103, im Herrmannstädter Landesadvocat Victor Sill 71 verschiedene Gattungen gesammelt. Letzter ging Hermann vor 2 Jahren während dessen hiesigen Aufenthaltes bei den angestellten Forschungen an die Hand. Unter den von Otto Hermann gesammelten Spinnen sind 40 ganz neuer Art in der Naturgeschichte, dieselben wurden von europäischen Fachmännern ersten Ranges: Dr. Thorell in Upsala, Eugene Simon in Paris und Dr. Sch in Nürnberg geprüft und als solche befunden.

— (Gegen die ungarische Akademie der Wissenschaften.) „Magyar Allam“ weiß zu berichten, daß in clericalen Kreisen der Antrag, der ungarische katholische Clerus solle die Akademie — lange sie sich in den Kreisen der gegenwärtigen protestantisch-freimaurerischen Clique befindet, — wieder durch die Anschaffung ihrer Editionen, durch Vergabe unterstützen — lebhaften Anstoss findet. Dieser Anstoss sei durch den Umstand veranlaßt, daß die ungarische Akademie auf dem heutigen Standpunkte kein Ansehen besitze und ihre Existenz auf Grundlage der gegenwärtigen Organisation ein nutzloses Stagniren sei.

— Der Klausenburger unitarische Pfarrer, Josef Kerecz hat unter dem Titel: „Unitarius kis tükör“ eine Brochüre verfaßt, in der die Geschichte, Glaubensprinzipien, Verfassung und Ceremonien der unitarischen Kirche beschrieben sind.

Das neue Grundbuch.

(Schluß.)

Einen nicht unwesentlichen Vortheil würde das vorliegende Grundbuchs-Formulare auch dadurch bieten, wenn dasselbe zum Grundbuche erhoben werden sollte, weil der Eigentümer stets durch dasselbe auch seine Rechtsvorfahren, welche im Grundbuche oberhalb seines Namens aufgeführt erschienen, nachweisen und im Falle eines gegen ihn im Zuge befindlichen Prozesses oft von der ihm zustehenden Einwendung der Verjährung oder dem Rechte der Erzigung erfolgreich und praktischen Gebrauch machen könnte.

Ein weiterer Vortheil würde endlich durch die Annahme dieses Formulares zum Grundbuche für die politischen Behörden und die Gemeinden erwachsen, weil es denselben sodann etwas leichtes wäre innerhalb des gesetzlichen kurzen Präklusiv-Termines die Erhebungen des durch ein Elementarereigniß sich zuzugewandten Feldschadens zu machen und die gesetzlich begründete Steuer-Abschreibung zu beantragen.

Weil mit den neu angefertigten Skizzen und Wappen die Ausdehnung des Feldschadens leicht an einem einzigen Tage sicher gestellt und aus dem vorliegenden Grundbuche alle beschädigten Eigentümer und Grundparzellen durch Ersichtlichmachung des Verhältnisses und des Reinertrages, in welchem der fällige Schaden zu der vorhandenen Grundfläche steht, in das Erhebungs-Protokoll unbehindert aufgenommen und dasselbe der Steuerbehörde rechtzeitig zur Berücksichtigung vorgelegt werden könnte.

Der Schreiber dieses hat in zehn Dienstjahren vier derartige Erhebungen aus Anlaß von Elementarereignissen durchgeführt, nämlich aus Anlaß von zwei Ueberschwemmungen und zwei Hagelschäden und hat derselbe die Schwierigkeiten einer solchen Erhebung kennen gelernt.

Will man, daß die Grundbesitzer selbst ihre beschädigten Grundstücke anzeigen sollen, so erscheinen dieselben nicht nach der erwünschten Reihenfolge, also weder nach der Hausnummer noch nach der Besitzbogennummer, sondern wie es der Zufall mit sich bringt, ganz vermischt, einmal ihrer zu viele, dann wieder zu wenige oder gar Niemand. Einige erscheinen gar nicht, um keine Zeit zu verlieren und dann klagen sie doch, weil sie unberücksichtigt geblieben und gibt es einen ewigen Verdruss in der Gemeinde, welcher geeignet ist, Mißtrauen jeder Art in den Gemüthern zu wecken.

Der festgesetzte und unbeschränkbare Termin geht zu Ende, es muß abgeschlossen werden, wenn man auch nur zur Hälfte fertig ist. Am Schlusse der Arbeit weiß man nicht, ob nicht eine Partei aus irgend welchem Mißverständnis, weil einmal der Mann, ein anderes Mal die Frau oder ein anderes Familienmitglied zu dieser Aufnahme gekommen, zweimal den Schaden hat aufnehmen lassen. Will man die Erhebungen mit Zuhilfenahme des Lagerbuchs bewerkstelligen, so ist es wieder nicht möglich, weil im Lagerbuche durch die in demselben nicht eingetragenen Veränderungen in der Person des Besitzers nicht der gegenwärtige Besitzer und Beschädigte steht und weil auch der Reinertrag daselbst nicht ersichtlich ist.

Das Nachschlagen und Auffuchen der Reinerträge aus den Besitzbögen ist getraudend und mit großer Mühe verbunden, aus diesen Gründen ist die Vorlage eines wie immer begründeten Schadens-Erhebungs-Operates, weil man außer Stande war, dasselbe zu machen, in vielen Gemeinden unterblieben und zwar zum Nachtheile derer, welche das Gesetz schügen und ihnen eine Wohlthat im Unglücke gewähren will.

Wird dieses Formular zum Grundbuche für geeignet erkannt, so wären bei den Gemeinden, zur Erreichung des Besteuerungszweckes, in den Protocollen aus den Besitzbögen die Reinerträge nachzutragen, was eben leicht möglich ist, oder es find bei den Gemeinden anstatt dieser Protocolle die Besitzbögen in Ordnung zu bringen, nach der letzten gegebenen Evidenz und diese zur Führung beizubehalten.

Das Grundbuchs-Formular auszufüllen, bietet ebenfalls keine Schwierigkeit, weil das Originale des bei der Localisirung benötigten Parzellenregisters und die Besitzbögen zur Verfügung stehen und den nöthigen Stoff dazu bieten. Für die h. Regierung würde freilich hieraus die Pflicht resultiren, auf etwa einen Monat die überflüssig gewordenen Grundbuchsbeamten wieder in Sold zu nehmen, dafür würden die Gemeinden ungewisselhaft die nicht gar so hoch kommenden Kosten für die erforderlichen Grundbuchs-Druckarten nach dem festgesetzten Formular willig tragen.

Zum Schlusse wird die Aufforderung und Bitte im Interesse der Sache selbst wiederholt, den einmal besprochenen Gegenstand nach jeder Richtung zu beleuchten und jeden Verbesserungs-Antrag der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten zu wollen.

Großkau, am 17. December 1874.

Edling, Notar.

Nachenschaftsbericht.

erstattet vom Obmann der freiwilligen Feuerwehr, Dr. Gustav Lindner, in der Hauptversammlung vom 27. d.

(Schluß.)

Die Jahresrechnung, welche durch ein von der löbl. Generalversammlung zu bestehendes Jänner-Comité zu prüfen ist, wird vom 3. Januar an acht Tage zu Jedermanns Einsicht im Feuerwehrbureau auflegen und sodann, nach vollzogener Prüfung durch das Vereinscomité, der Rechnungsprüfungscommission der löbl. Stadtcommune zur ordnungsmäßigen Prüfung übermitteln werden.

Auch im abgelaufenen Jahre suchte der Verein seine Mannschafft durch häufige Vornahme von Einzel- und Gesamtübungen technisch auszubilden.

Der häufige Wechsel der Uebungsobjecte bei den Gesamtübungen hatte den Zweck, die Mannschafft practisch für die rasche Lösung auch schwierigerer, vorher nicht bekannter Aufgaben vorzubereiten.

Es soll nicht geleugnet werden, daß diese Uebungen, welche aus Rücksicht auf die vielen dem Gewerbstände angehörigen Mitglieder meist zur Nachtzeit gehalten werden mußten, in Bezug auf Schnelligkeit und Präcision hie und da Einiges zu wünschen übrig ließen; allein andererseits müssen wohl bei einer Beurtheilung so vollständig improvisirter Leistungen ohne alle Vorbereitung, die schlechte Beleuchtung, bei welcher gearbeitet wurde und die Hindernisse, welche einzelne Objecte, wie z. B. das Theater, boten, in Betracht gezogen werden.

Derartige Uebungen haben ja nicht den Zweck, um jeden Preis Effect zu machen, sondern die Mannschafft für den Fall eines Brandes zur raschen Lösung ihrer Aufgabe möglichst geschult zu machen.

Die am großen Stadthurn vorgenommenen Gesamtübung brachte der Bevölkerung die beruhigende Ueberszeugung, daß die Maschinen der Feuerwehr das höchstgelegene 33' hohe Object der Stadt zu beherrschen im Stande sind.

Auf dem Brandplatz erschienen die Feuerwehre, oder einzelne Löschtrains derselben im abgelaufenen Jahre 22-mal, und zwar: bei einem Großfeuer, drei Dachfeuern, fünf Landfeuern, zwei Kellerfeuern, einem Zimmerfeuer, einem Stallfeuer und neun Kaminfeuern. Zur Nachtzeit waren 13 Feuer, am Tag 9.

Das Feuer wurde gemeldet: 11-mal durch den Thürmer, 3-mal durch Feuerwehreute, 8-mal durch Private.

Die Nachwache wurde bezogen im Ganzen durch 1438 Mann.

Zum Wachdienst wurde Niemand im abgelaufenen Jahre öfter als 8-mal commandirt, die Meisten nur 7-mal; die im Laufe des Jahres Eingetretene seltener — nach Maßgabe ihrer Dienstzeit.

Das schnelle Erscheinen der Wachsprize auf dem Brandplatz hat auch in diesem Jahre vorzügliche Dienste geleistet, was bei der Häufigkeit und besonderen Gefährlichkeit der Schadenfeuer zur Nachtzeit keiner weiteren Auseinandersetzung bedarf.

Das Institut der Nachwache, welches Anfangs so viele Gegner hatte, wird nach solchen Erfahrungen wohl in immer allgemeineren Kreisen als notwendig erkannt werden, und gerade in der unvorhoffenen und pünktlichen Erfüllung dieser Dienstpflicht liegt der Hauptprüfstein für die Leistungsfähigkeit einer freiwilligen Feuerwehre.

Ich halte es für meine Pflicht, offen auszusprechen, daß weitaus die meisten Mitglieder des Corps diesen Dienst mit der größten Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit auch in diesem Jahre versehen haben und daß nach der allgemeinen Ansicht der Wehrmänner in unserem Corps die unentschuldigste Veräußerung der Nachwache unter die schwersten Vergehen gegen die Dienstordnung gerechnet wird.

Wird dem Wunsche nach Vervollkommnung des Wächswesens in unserer Stadt für die Zukunft auch in der Richtung noch Rechnung getragen, daß der Feuerwehre behufs folgender Bepannung der Fahrprize und eines Wasserwagens zwei Jüge mindestens zur Nachtzeit im Depot zur Verfügung stehen, so wird der Stadt mindestens für die gefährlichere Nachtzeit alle jene Vortheile geichert, welche der Bestand einer Berufsfeuerwehre bietet.

Zuvörderlich wird die löbl. Stadtcommunität, welche sich auch im abgelaufenen Jahre um die geistliche Entwicklung des Institutes durch Botirung einer Dotation von 2000 fl. verdient gemacht hat, auch dieses Opfer, wenn es die Umstände gestatten, in der Voraussetzung gerne zu bringen geneigt sein, daß der Verein seine Aufgaben auch hinfort treu und gewissenhaft erfüllt.

Wie der Verein daheim bestrebt war, an der Vervollkommnung des Wächswesens zu arbeiten, so suchte er auch nach Außen für die von ihm vertretene Idee Propaganda zu machen und die Feuerwehren von Szab-Regen und Kronstadt organisiren zu helfen.

Auch an dem zweiten ungarischen Feuerwehrtage zu Udenburg nahm der Verein durch eine Deputation von 12 Mann Theil, ohne hiesig ein materielles Opfer bringen zu müssen.

Er hatte die Genugthuung, daß der Antrag seines Obmannes auf Gründung einer Centralunterstützungskasse für im Dienste verunglückte Wehrmänner aller ungarischen Feuerwehren von der Hauptversammlung des zweiten ungarischen Feuerwehrtages einhellig zum Beschlusse erhoben wurde, und daß dem Vereine, welcher sich an der Ausstellung durch Exposition von Luchtblouen, Petroleumfaceln und Steigerlaternen betheiligte, für das Streben nach Erfindung ein Anerkennungsdiplom zu Theil wurde.

An dieser Stelle sei auch noch der Bestrebung des Vereines gedacht, in Gemeinschaft mit der Kolozsmonostorer Feuerwehre die Sache des Feuerlöschwesens im engeren Kreise durch Gründung eines siebenbürgischen Feuerwehr-Bezirksverbandes wirksam zu fördern.

Die Errichtung eines ständigen Steigerhauses auf dem Soldisch und die Dichtung und Heizung der Depots dürften wohl auch als ein bedeutender Fortschritt bezeichnet werden, für dessen Ermöglichung der löbl. Commune und dem löbl. Stadthannamte der verbindlichste Dank ausgesprochen wird.

Nicht minder Dank gebührt dem hochlöbl. Militär-Station-commando, welches durch die Vervollständigung der Feueralarmdisposition einen neuen Beweis für die wohlwollende Unterstützung des Institutes geliefert hat.

Mit einem Worte treuer Ergebenheit und dankbarer Erinnerung sei endlich auch der den Verein ehrentheil Herablassung Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Wilhelm gedacht, welcher der Schauübung vom 10. Mai mit höchstlichem Interesse beizuohnte und dem Vereine sogar die Deckung gestattete.

Zum Schlusse aber sei mir gestattet, dem löbl. Ausschusse gegenüber eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, welcher mich in der Leitung des Vereines wirksam zu unterstützen stets geneigt war.

Wärmem Dank schulde ich den aufopferungsvollen Bemühungen des Herrn Zeugwarts Carl Platz und des Herrn Schriftworts Heinrich Schuller, welche in der anerkanntesten Weise zur Förderung der Vereinsinteressen mitzuwirken nimmer müde wurden.

Zu dem Augenblicke, wo ich unser Ehrenamt in die Hände der löbl. Hauptversammlung niederlege, will ich nur noch dem Wunsche Ausdruck geben, es möge unserer Sache auch hinfort jenes einmüthige Ringen aller seiner Mitglieder nach dem vorgestreckten Ziele und jene Sympathien der Bürgerschaft erhalten bleiben, deren sie sich heute erfreut.

Geschäftsbericht.

Herrmannstädter, 29. December. Der Platz war mit allen Sorten von Körnern fortwährend überfüllt, Weizen-, Korn- und Kukuruzpreise sind in ihrem Rückgang begriffen. Die Witterung ist anhaltend mild, noch immer ohne Schnee.

Telegramme

„Herrmannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Budapest, 29. December. Der „Ungarische Lloyd“ bringt die Nachricht, daß demnächst in Brody und Nowoselisa Commissionsverhandlungen über die Ausfuhr und Oesterreich-Ungarn betreffenden Zoll- und Eisenbahnfragen stattfinden werden.

Berlin, 29. December. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das im Proceße Arnim in geheimer Sitzung verlesene Reichskanzlercircular vom 16. Mai 1872, betreffend die zukünftige Papstwahl, worin betont wird, es sei aus Anlaß der durch das Unschleibbarkeitsdogma wesentlich geänderten Stellung des Papstes wünschenswerth, daß die Regierungen Europas sich gegenüber der nächsten Papstwahl zu einem gemeinsamen Vorgehen einigten.

Paris, 29. December. Das Carlstenorgon „Cuartel real“ meldet, Espartaco sei am 21. December gestorben.

Telegr. Wiener Cours vom 29. December 1874.

5% Metalliques	69.85	Ungar. Grundentlastungsböf.	77. —
5% mit Mai- u. Novem.-Zinsen	—	Demob.	75.75
5% National-Anlehen (Silber)	75. —	Siebenh.	75.75
1860er Staats-Anlehen	109.50	Kroat.-Slav.	79.50
Bausaktien	997. —	Silber	105.60
Arabaktien	236. —	S. L. Mühl-Dufaten	5.28
London	110.70	Napoleon'd'or	8.90

Der heutigen Nummer unseres Blattes sind folgende Beilagen beigegeben:

1. Pränumerations-Einladung auf das „Neue Pester Journal“.
2. Prospect der „Illustrirten Frauenzeitung“.
3. Extra-Beilage betreffend „Spiel Anweisungen des Professors H. v. Orlicz.“

